



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

**"Deiner Huld, o Gott, gedenken wir in deinem heiligen
Tempel....."**

05.07.1998

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.39.25

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-24100](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-24100)

AT-DAI 1.3.1.39.25

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Canisianum, 5. Juli 1998, Tag der amerikanischen Altkonviktooren

Als Leitsatz für diese kleine Besinnung möchte ich das Wort des Eingangsliedes dieser heiligen Messe nehmen:

"Deiner Huld, o Gott, gedenken wir in deinem heiligen Tempel ..."

Eine Stunde wie diese ist zunächst ein Überfall von Erinnerungen. Wir sehen die Gänge und Zimmer wieder, die wir damals bewohnt haben, wir denken an Menschen, mit denen wir zusammenkamen, Vorgesetzte und Professoren, die uns begleitet haben - das Canisianum hat uns immer sehr glaubwürdige Persönlichkeiten vor Augen gestellt. Vorlesungen steigen vor uns auf, Gedanken und Visionen, die uns ein Leben lang begleitet haben. Wir gedenken auch der Stunden in dieser Kapelle, Stunden, die oft entscheidend für unseren Beruf wurden, spirituelle Erfahrungen, die wir nie missen möchten. Wahrscheinlich taucht auch Fröhliches in diesen Erinnerungen auf - und nicht zuletzt die Berge und Schiabfahrten - das gehört nun einmal zu einem Studium in Tirol.

Aber es wäre doch zu wenig, wenn diese Stunde hier nur bei etwas Nostalgie stehen bliebe. Wenn wir uns jetzt und hier im Banne des Ewigen versammeln - ist das nicht einer jener Momente im Leben, von denen die Philosophin Jeanne Hersch einmal gesagt hat, in ihnen stünde die Zeit still? In ihnen sei es so wie bei einem Bergbach, der von Stein zu Stein tost und lärmt, und dann auf einmal einen kleinen See bildet, in dem die Wasser still werden. Wenn man sich darüber beugt, kann man auf den Grund sehen, die Steine und den dunklen Moder, und wenn man einen anderen Blickwinkel einnimmt, sieht man im kleinen See, wie sich der Himmel spiegelt. Ist es nicht so, daß unser hastendes Dasein von Stunde zu Stunde, von Termin zu Termin, von Aufgabe zu Aufgabe springt und schäumt - und daß es notwendig die kleinen Stauseen der Seele braucht, wo wir uns drüberbeugen können und auf den Grund unserer Existenz sehen? Und ist es nicht so, daß als erstes dabei unsere Vergänglichkeit in den Blick kommt? Lehren uns Augenblicke wie diese nicht, daß das Leben dahinjagt, und je älter wir werden, umso schneller beginnt es zu laufen. Und sehen wir auf dem Grund unserer Existenz nicht auch den dunklen Boden unserer Unzulänglichkeit, unsere Fragwürdigkeit, unseres Versagens und unserer Schuld? - Es ist gesund, in solchen Augenblicken diese brüchige Seite unseres Daseins zu erkennen.

Aber dann gibt es auch den anderen Blickwinkel über unser Leben hin, bei dem wir erkennen, wie sich der Himmel spiegelt.

Wenn wir unser ganzes Leben betrachten, die Jahre, die wir verbracht haben, blüht da in unserer Seele nicht etwas auf wie das *Geschenkerlebnis des Daseins*? Alles, was wir in den Blick bekommen - ist hier einzuordnen: Kindheit, Eltern, Familie, Anlagen, Werte, die eingepägt wurden, Begegnungen, gute Menschen, Erkenntnisse, Einsichten, Überzeugungen, Krisen, die wir durchgestanden haben, Bitterkeiten - alles ist Geschenk gewesen - die dunklen wie die hellen Gnaden des Lebens. Gesundheit des Leibes und der Seele, überstandene Krankheit, vergebene Schuld, geglücktes Wirken, Echo bei den Menschen, Freude am Glauben, nicht erloschene Hoffnung - alles Geschenk. Alle erfahrene Schönheit der Natur, der Liturgie, der Musik, der Kunst - alles Geschenk. Mitbrüder mit denen man sich gut verstanden hat, waren ein Geschenk - und die, mit denen man sich trotzdem verstanden hat, waren es letztlich auch ... Und die vielen Mitarbeiter, die immer wieder da waren und uns die Seelsorge erst ermöglicht

13.1.39.25

haben - alles Geschenk!

Es müßte in einer Stunde wie dieser so etwas wie eine heiße Welle der Dankbarkeit aufsteigen. Je demütiger man sich an den kleinen Stausee des Daseins hinlegt, umso besser sieht man, daß sich überall der Himmel spiegelt, selbst dort, wo wir vorher in den dunklen Grund geschaut haben. Überall blitzt und leuchtet Gottes Gnade auf. Auch in meinem kleinen Leben wird der Satz wahr: "Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, deine Treue, so weit die Wolken ziehn ...!" (Ps 36,6)

Diese Haltung einer fundamentalen Dankbarkeit müßte für uns in dieser Stunde der Erinnerung prägend sein! Wie hat einmal Blaise Pascal gesagt? Es sei das größte Unglück des Atheisten, daß er nicht wisse, wem er danken soll ... Man kann nicht einem Es danken - einem Schicksal, einem Zufall, einem Naturgesetz, einem Universum, einem Lauf der Geschichte, einem Kosmos oder einem Chaos ... man kann nur einem Du danken. Und vergessen wir nicht: Die Dankbarkeit ist die edelste Motivation des Religiösen. Gewiß läßt auch die Bedrängnis den Weg zu Gott finden, gewiß lehrt auch die Not beten. Aber die tiefste und bleibendste Motivation bleibt die Dankbarkeit. Und darum, liebe Freunde, können wir gar nicht anders, als diese Stunde im Canisianum als Eucharistia, als Danksagung zu feiern.

Und so wird vielleicht auch verständlich, warum ich das Gebet des Introitus als Leitspruch gewählt habe:

"Deiner Huld, o Gott, gedenken wir in deinem heiligen Tempel!"